Kadar interpretiert Gromyko

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-496718

Nutzungsbedingungen

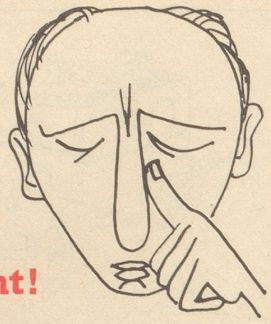
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Momänt!

Ich bin ein Kauz. In jeder Beziehung. Wenn sich meine Freunde mindestens jeden Monat beim Coiffeur die Haare schneiden lassen, fallen sie mir seit Jahren aus.

Während sie in Kino und Theater sitzen, spiele ich in meiner Stube auf einem alten Klavier noch ältere Beethovensonaten, die ich als Fünfzehnjähriger schon besser gespielt hatte.

Und während sie mir voraussagen, daß ich so verkümmere und der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr zu folgen vermöge, fühle ich mich seltsamerweise kannibalisch wohl.

Jetzt zum Beispiel, es ist ein strahlender Sonntagmorgen und die rechten Leute sitzen in der Kirche oder jagen in ihren Autos über das Gelände, hocke ich in meinem Garten vor dem schaukelnden Mohn und blicke über die zartroten Becher zum grünen Wald hinüber. Schmetterlinge gaukeln über das Gras. Ein Weih kreist am Himmel.

Vor mir liegt ein Maikäfer wehrlos auf dem Rücken und krabbelt verzweifelt mit den Beinchen in der Luft. Ich will ihn schnell umdrehen. Jetzt fliegt er davon. Und zwar ausgerechnet auf eine junge Buche, die ich vor zwei Monaten gesetzt habe.

Dort frißt er wahrscheinlich. Ich gehe nicht näher hin. Ich weiß, ich sollte ihn eigentlich töten. Aber weil ich ein Kauz bin, lasse ich ihn fressen.

Ich mache alles verkehrt. Deshalb bin ich lieber für mich und allein. Das ist auch der Grund, weshalb ich aufs Land gezogen bin, obschon ich in der Stadt arbeite. Ich höre die andern dann nicht lachen.

Da ich den Radio nicht mehr reparieren ließ, weiß ich selten, was in der Welt passiert. Aber ich weiß, wann meinen Pflanzen und Blumen etwas fehlt. Ich gehe jeden Abend bei allen vorbei. Ein kleines Besüchlein vor der Nacht. Dann sagen sie mir, wie es ihnen geht.

Die Blätter der Lupinen hingen gestern welk und schlaff herab. Ich grub in der Erde und fand weit verzweigte Gänge. Mäuse sind am Werk. Auch drüben bei den Malven.

Ein Nachbar, der mich im Boden wühlen sah, lieh mir Fallen und erklärte, wie man sie stelle.

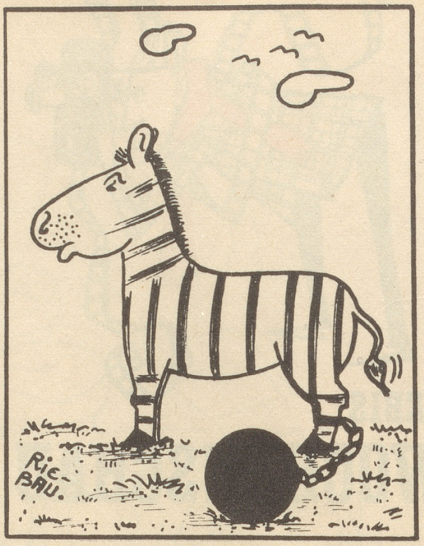
Ich hörte zu und dachte: Ich stelle sie nicht.

Jetzt sind sie im Keller versorgt, und ich hoffe, die Mäuse werden mir dafür dankbar sein und abziehen.

Ich weiß es zwar noch nicht. Aber weil ich ein Kauz bin, darf ich es hoffen.

Ich glaube, das ist überhaupt etwas vom wenigen, was man den andern als Kauz voraus hat: Man hofft. Weil man immer wieder etwas Schönes entdeckt, das tröstet.

Und wenn meine Freunde meinen: Sieh, ein Garten rentiert doch heute nicht mehr; man kauft doch alles im Laden. So sage ich: Momänt! Das Glück kauft ihr nirgends. Habt ihr gesehen, wie die Lupinen nun schon erblühen? Mathis



«Und das nur wegen den blöden Streifen!»

Kadar interpretiert Gromyko

Gromyko am 27. April (in seiner Note an die westdeutsche Bundesregierung):

Es ist allgemein bekannt, daß das Hauptprinzip der Außenpolitik der Sowjetunion das Prinzip der friedlichen Koexistenz und der freundschaftlichen Zusammenarbeit aller Staaten auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung der Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten ist.

Kadar am 1. Mai (in seiner Rede an die auf dem Heldenplatz in Budapest versammelte Menge):

Die kommunistische Justiz Ungarns ist dann am humansten, wenn sie gegenüber unseren Feinden so unbarmherzig wie möglich vorgeht. GP

Worte zur Zeit

Der Papst in seiner Oster-Ansprache: «... Der Irrtum in nahezu allen seinen Formen beherrscht den Menschenverstand.. Aber in dieser Nacht gibt es auch Anzeichen einer Morgendämmerung ..»

Woraus auch der Laie ersehen mag, wie wichtig es ist, den Morgennebel zu spalten. Und nicht nur ihn. GP

Aus einem Autoinserat

... und in 20 Sekunden bringen Sie diese Neukonstruktion vom Stillstand auf 100 Kilometer!

(Die Reklame vergaß beizufügen: Und in einer halben Sekunde bringen Sie dieses Auto von 100 Kilometern auf Stillstand und sich selber ins Krematorium!) wäss

Die Reihenfolge

Schnyderjoggelis hatten acht Buben, die mehr auf der Straße als zu Hause waren. Es fiel begreiflicherweise der Hausmutter nicht immer leicht, jeden der Bengel gerade beim Namen zu nennen. So hörte man sie – Variationen vorbehalten – hie und da rufen: «Joggi, rüef im Mili! Säg im Hans, wenn dr Karli dr Duri gseech, so sell dr Edi heimcho!» KL